

Serforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1/2 Pf. Kleinzeile. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Umf. Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 167

Herford, Donnerstag, den 19. Juli

1917

Meuterei im französischen Heer.

Wtb. Berlin, 18. Juli. Die Fälle der Meuterei im französischen Heere mehren sich. So schreibt ein Mann vom Infanterieregiment 217, daß das Regiment, als es vor Ablauf der versprochenen Ruhe an die Front gehen sollte, in St. Menchoud meuterte, wobei die Gendarmerie auf die Truppe schloß. Das Regiment wurde daraufhin zwangsweise verladen. Unterwegs schossen die Meuterer auf der Durchfahrt durch die Bahnhöfe mit Maschinengewehren aus den Wagen, wobei es Tote und Verwundete, auch unter der Zivilbevölkerung gab. Auch auf freiem Felde wurde auf Pferde, Kühe usw. geschossen. Daraufhin sollen 8 Meuterer erschossen, 15 zu lebenslänglichen Zuchthaus und 2 Hauptleute zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden sein. Auch Leute des Jägerbataillons 14, die anfangs in Fresnes in Ruhe lagen, steckten ein Proviantmagazin an und erschossen 3 Offiziere ihres Bataillons.

Vor der Reichskanzlerrede.

Wtb. Berlin, 19. Juli. Der Reichskanzler hat, wie die „Post“ berichtet, gestern erneut mit den Führern der Parteien Besprechungen abgehalten. Er wies darauf hin, daß er bei der Übernahme seines Amtes von der Erwartung getragen worden sei, die innere Einigkeit wieder zu erwecken, die für den glücklichen Ausgang des Krieges unerlässlich ist. Er soll in der Frage der Friedenszielklärung eine mittlere Linie vorgeschlagen haben, auf der eine Einigung zu erzielen sei, ohne daß es zu einer scharfen Abfrage der Regierung nach rechts oder links komme. Am Nachmittag und Abend fanden daraufhin interfraktionelle Besprechungen statt, in denen der Wunsch ausgedrückt wurde, die Abstimmung über die Mehrheitseinstellung bis zum Freitag zu vertagen und unter Umständen auf die Resolution zu verzichten, wenn Dr. Michaelis entsprechende Erklärungen abgibt, was nach der gestrigen Besprechung als wahrscheinlich anzunehmen sei. In der Frage der Parlamentarisierung erwartet man in den Kreisen der Mehrheitsparteien ein schnelles Entgegenkommen der Regierung sowohl im Reich wie in Preußen. Wie nach dem „Vol.-Anz.“ in parlamentarischen Kreisen verlautet, hält man es für möglich, daß die bekannte Friedensformel der Mehrheitsparteien im Reichstage überhaupt nicht zur Abstimmung gelangt, da angenommen wird, daß die bevorstehenden Erklärungen des neuen Reichskanzlers in einem solchen Sinne gehalten sein werden, daß sich eine Beschlußfassung über die Friedensformel von selbst ergibt.

Das Gleiche gilt auch von der Formel, die von nationalliberaler Seite eingebracht werden und die Zustimmung der Rechten des Hauses finden wird. Wenn auch beide Formeln zur Diskussion des Hauses gestellt werden sollen, so dürfte, wie gesagt, auf eine Formelentscheidung in dem einen oder anderen Sinne verzichtet werden, nachdem Dr. Michaelis den Standpunkt der Regierung in diesen Fragen erläutert und der Reichstag ihn zur Kenntnis genommen haben wird. Die „Post“ glaubt dahin unterrichtet zu sein, daß Dr. Michaelis die Friedensformel nicht zu bekämpfen beabsichtigt, sondern, daß er vielmehr versuchen wird, sie unter Aufgreifung einiger Punkte nach der politischen Seite hin unzulänglich zu machen. Über die preußischen Wahlrecht wird der Reichskanzler voraussichtlich überhaupt nicht sprechen, sondern auf die Angelegenheiten beschränken, die unmittelbar vor dem Reichstage gehören.

Feindliche Verluste im Westen.

Wtb. Berlin, 18. Juli. Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet: Die Kämpfe der Monate Mai und Juni haben der englischen Armee nach den veröffentlichten amtlichen Berichten über 200 000 Mann gekostet. Die Opfer der französischen Armee während dieser Zeit sind nicht fest-

zustellen, aber sie werden in der Kammer als schwer bezeichnet und waren die Ursache zur Krisis der letzten Zeit.

Die russischen Verluste.

Ueber die schweren Verluste der Russen in den Kämpfen vom 1. bis zum 6. Juli meldet das in Moskau erscheinende „Ruskoje Slovo“, daß einige Regimenter bis zu 50 v. H. ihres Offiziersstandes verloren hätten; ein Regiment habe sogar sämtliche Offiziere, die teils tot, teils verwundet seien, eingebüßt. Leider sei die Manneszucht nicht überall auf der Höhe. Nachdem die erste Begeisterung (!) veranlaßt sei, seien einige Regimenter, ohne vom Feinde gedrängt zu werden, in die Ausgangsgräben zurückgekehrt, man habe sogar durch Parolen die Deutschen sagen lassen wollen, daß man angreife. Zum Glück seien diese Verräter in der Minderheit. Wenig zuverlässig klingen die Schlußworte des Berichterstatters, daß Russlands Schicksal auf dem Spiele stehe. Werde die Offensive zum Stehen gebracht, so bedeute dies das Ende Russlands.

Wtb. Wien, 18. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird über die Kämpfe bei Kalusz gemeldet: Besonders heftig waren die Kämpfe bei Nowica, einem Dorf, das bereits auf dem Feinde zugekehrten Ufer der Lomnica liegt. Am Dienstag nachmittag waren die Höhen östlich dieses Ortes in den Händen der kriegstüchtigen österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen. Die Gegenangriffe der Russen scheiterten in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfire. Auch bei Odzian suchten sich die Russen durch heftige Angriffe vor ihrer gefährdeten Nowica-Stellung Luft zu machen. Sechsmal rannten sie an, sechsmal warfen sie die kroatischen Bataillone zurück. Die Verluste des Feindes in allen diesen Kämpfen waren ungemein schwer, so bei Nowica und besonders bei Odzian, wo die russischen Führer mit echt moskowitischer Rücksichtslosigkeit die Truppen immer wieder von neuem vorantrieben. Bei Kalusz erlitt die 117. und 114. russische Division, zumeist Regimenter aus dem Odessaer Militärbezirk, furchtbare Verluste. Sie wurden in unserem Feuer dezimiert.

Die Gefangenenaufgaben werden ein charakteristisches Bild auf die unter den Truppen des revolutionären Russlands herrschende Stimmung. So erklärten Mannschaften der 106. russischen Division, daß das Infanterie-Regiment 638 sich bis zum 16. Juli seinen Angriffsbefehlen widersetzt. Erst einem neu eingeflossenen Oberst gelang es, die Leute am 17. Juli zum Angriff zu überreden. Dabei wurde das Regiment derart zusammengebrochen, daß nur 300 Mann übrig blieben. Viele Soldaten konnten nur dadurch vorwärts gebracht werden, daß man ihnen vorpiegelte, Lemberg sei bereits gefallen.

Widerstand in Kanada gegen die Dienstpflicht.

Wtb. Rotterdam, 18. Juli. Nach dem „Nieuwen Rotterd. Courant“ meldet die „Times“ aus Toronto, daß es in Quebec zu gewalttätigen Aufständen kam und daß ganz Quebec gegen die Einführung der Dienstpflicht im englischen Heere glaube man, daß Neuwahlen unmittelbar bevorstünden und daß man einer Zeit ernstlicher Nationalitätenkämpfe und politischer Unruhen entgegen sehe. Lauroie soll dem Premierminister Norden mitgeteilt haben, daß er für seine Anhänger nicht einstehe, als versucht werden sollte, die Dienstpflicht ohne Volksabstimmung oder vorherigen Neuwahlen einzuführen.

Zunahme der englandfeindlichen Stimmung in Rußland.

Wtb. Stockholm, 18. Juli. Die russischen Blätter deuten eine ständige Zunahme der englandfeindlichen Stimmungen sowohl auf dem Lande wie in der Provinz an. So berichtet „Ruskoje Slovo“ über den Zusammen-

stoß einer englischen Militär-Abteilung mit russischen Soldaten in Terasopol. Die Russen, die ihr Regiment alarmierten, standen den Engländern gegenüber, die Miene machten, sich mit einem Maschinengewehr zu verteidigen. Augenblicklich wurde ein Blutvergießen nur durch die Offiziere verhindert. Nach einer anderen Quelle wurde das Landgut des englischen Konsuls in Odessa von 40 Dehjatinen von Bauern konfisziert. „Dien“ tritt dem in Petersburg verbreiteten Gerücht entgegen, daß die Engländer zurzeit systematisch in Finnland russisches Geld zu dem dortigen niedrigen Kurs auslaufen, mit der Erzählung, diese Aufkäufe geschehen mit gefälschtem finnischen Silbergeld auf deutsche Rechnung.

Holland und England.

Wtb. Amsterdam, 18. Juli. „Algemeen Handelsblad“ erzählt, daß die englische Regierung Zugeständnisse gemacht hat, durch die die freie Fahrtrinne durch die Nordsee erhalten bleibt. Die Verhandlungen über die definitive Regelung sind im Gange.

Zusammentritt des holländischen Staatsrats.

Wtb. Rotterdam, 18. Juli. Aus Amsterdam wird gemeldet: Gestern war der holländische Staatsrat den ganzen Tag versammelt. Auch heute ist er wieder zusammengetreten. Die Tage wird als ernst bezeichnet.

Bericht des Hauptquartiers.

Wtb. Großes Hauptquartier, 18. Juli. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern war an der Küste stark; von der Yser bis zur Lys hat er sich gegen die Vorlage erheblich gesteigert. Jüdischen Holzknechte und Wärlern sind englische Gefundungsverbände im Nahkampf abgeschlagen worden. Am La Passer-Kanal, bei Loos und Lens sowie auf beiden Ufern der Scarpe war das Feuer in den Abendstunden lebhaft. Bei Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer nördlich der Straße Arras-Cambrai an; sie wurden bis auf eine schmale Einbruchsstelle östlich des Bois du Vert zurückgeworfen. Heute morgen wurde ein englisches Bataillon, das nördlich Fresnes vorging, durch Feuer betriebslos.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Längs der Ysere und in der Champagne blieb bei trübem Wetter die Feuerleistung meist gering. Auf dem linken Maas-Ufer wurde tagsüber gekämpft. Nach dreistündiger starker Artillerievorgang griffen die Franzosen in 5 Kilometer Breite vom Abcourt-Walde bis zum Grunde westlich des Toten Mannes an. An der Südseite des Waldes von Malancourt und beiderseits der Straße Malancourt-Cornes drangen sie nach erbittertem Kampf in die von uns kürzlich dort gewonnenen Gräben; im übrigen sind sie zurückgeworfen worden. In abends erneut vorbrechendem Ansturm suchte der Feind seinen Gewinn zu erweitern; dieser Angriff brach ohne Erfolg verlustreich zusammen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Erhöhte Gefechtsintensität herrschte bei Riga sowie südlich von Dinaburg und Smorgon.

In Estland war das Feuer bei Bezegany stark. Im Karpatenbündel nahmen in gemeinsamem Angriff bayerische und kroatische Truppen die von den Russen jenseitig verteidigten Höhen östlich von Nowica und wiesen in den erreichten Stellungen russische Gegenangriffe ab.

Auch an anderen Stellen der Lomnica-Linie wurden die Russen in örtlichen Kämpfen zurückgedrängt.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist ein allmähliches Aufleben der Feuerleistung besonders

zu beiden Seiten des Susia-Tales und längs Putna und Sereth merksam.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Wtb. Berlin, 18. Juli. Starker Feuerkampf in Flandern. Sonst nichts Wesentliches.

Der Wiener Bericht.

Wien, 18. Juli. Ämtlich wird gemeldet: Deftlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Kalusz erweiterten kroatische Heeresgruppen und bayerische Bataillone im Angriff ihren vorgesterten erlangten Erfolg durch Einnahme einer Höhe bei Nowica. Deftlich von Kalusz wurde die Säuberung des linken Lomnica-Ufers abgeschlossen. Sonst auf keinem der Kriegsschauplätze Ereignisse von Belang. Der Chef des Generalstabes.

Der österreichisch-ungarische Abendbericht.

Wien, 18. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Bei Kalusz schreitet unsere Operationen planmäßig fort. Nördlich von Kalusz spielt die russische Artillerie lebhafter. In Rumänien und den Westkarpaten das übliche Störungsfeuer. Gegen 200 Kilogramm Bomben fielen von unserer Flugzeugen auf die Militärabtei von Monasterzyska, dessen Bahnhof Feuer fing.

U-Boot-Bericht.

Wtb. Berlin, 19. Juli. Durch eines unserer Unterseeboote wurden im englischen Kanal neuerdings drei Dampfer und zwei Segler vernichtet. Darunter befanden sich zwei bewaffnete, beladene Frachtdampfer englischer Nationalität und der englische Dampfschoner „Ocean Swell“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ludendorff über den U-Bootkrieg.

Das Wolffsche Büro meldet: Wie wir hören, hat bei den Besprechungen über die militärische Lage, die in Berlin zwischen der obersten Heeresleitung und Mitgliedern des Reichstags stattfanden, General Ludendorff über den U-Bootkrieg u. a. folgendes geäußert:

„Bei der obersten Heeresleitung war für die Führung des U-Bootkrieges zunächst der Wunsch bestimmend, die feindliche Kriegswirtschaft und namentlich die Munitionserzeugung zu treffen. Die Westarmeen haben durch die U-Boote eine wesentliche Entlastung erfahren. Die feindliche Munitionsanfertigung ist gemindert, die U-Boote haben diese Aufgabe erfüllt. Das Zusammenwirken der Marine mit der Armee stellt sich somit als äußerst günstig dar, entsprechend den ungeheuren Verhältnissen des Weltkrieges, in dem wir noch mit beiden Füßen stehen.“

Die oberste Heeresleitung erwartet, so erklärte General Ludendorff weiter, von dem U-Bootkrieg, daß er die Kriegsfähigkeit Englands durch Verminderung des Frachtraumes auf dem Weltmeer und durch die sich daraus ergebenden Fragen bricht. Die Erfüllung auch dieses zweiten Wunsches werde kommen, und damit — trotz Amerika — die Beendigung des Weltkrieges und der auch von der obersten Heeresleitung gewünschte Friede.

Deutsch-schwedische Verhandlungen.

Wtb. Stockholm, 19. Juli. Laut „Aftonbladet“ finden zurzeit zwischen der deutschen und der schwedischen Regierung Verhandlungen über Verhältnismäßigkeiten statt, die künftig schwedischen Schiffen ermöglichen sollen, ungehindert durch deutsche U-Boote ihrem Beruf außerhalb des Sperrgebietes in der Nordsee nachzugehen.

Ein Ernährungsplan für Dänemark.

Wtb. Kopenhagen, 18. Juli. Für die Verteilung der Lebensmittel und Futtermittel wird in Dänemark eine Ernährungsverwaltung im August eine besondere Behörde errichtet werden, die aus sieben Mitgliedern bestehen wird. Die Aufgabe haben soll, die Lebensmittel und Futtermittel zu beschlagnahmen, aufzubewahren, zu verteilen und ihre

Erzeugung und Herstellung zu kontrollieren. Von den sieben Mitgliedern werden der Vorsitzende und zwei Mitglieder vom Minister des Innern ernannt, der Rest wird von verschiedenen Landwirtschaftsorganisationen gewählt.

Strassenkämpfe in Petersburg.

„Fort mit der provisorischen Regierung.“

Am 17. Juli. Gestern Abend kam es zu einer großen bewaffneten Kundgebung, die von Maximilianen in Szene gesetzt war. Stundenlang durchzogen Automobile mit Soldaten, Matrosen und Zivilisten, die mit Gewehren bewaffnet waren, die Stadt. Am Newski-Prospekt wurde geschossen; mehrere Personen wurden dabei getötet. Das 1. Maschinengewehr-Regiment soll den Aufbruch hauptsächlich verursacht haben. Unter den Manifestanten befanden sich Abteilungen der Grenadier-Regimenter Pablowski und Moscovici. Die Soldaten besetzten die Dächer der „Nolowje Wremja“ und erzwangen die Veröffentlichung eines Aufrufs an das Volk, die provisorische Regierung zu stürzen. Das Organ des Arbeiter- und Soldatenrats verurteilt die Bewegung als die Revolution gefährdend. Unzählige mit Maschinengewehren beladene Frachtwagen gehen nach der Villa der Tänzerin Kreschinskaja, wo sich das Hauptquartier des 1. Maschinengewehr-Regiments befindet. Die Regimenter Maslinski, Kotelowski, Samoilowski und Simconowski sind noch ruhig. Die Garnisonen bei Dranienbaum, Jaroslawo Selo und Pischelhof richten sich nach den Anweisungen des Arbeiter- und Soldatenrats.

18. Juli. „Daily News“ melden vom 17. Juli aus Petersburg, eine bewaffnete Kundgebung durchzieht die Strassen. Die Regimenter tragen Fahnen mit der Aufschrift: „Fort mit der provisorischen Regierung! Alle Macht an den Arbeiter- und Soldatenrat!“

18. Juli. Die „A. Z.“ meldet aus Stockholm: Das russische Kriegsministerium verlangte nach dem Abbruch des Kommandanten des Petersburger Militärbezirks vom 1. Maschinengewehr-Regiment in Form eines Ultimatus die Absonderung von 30 Maschinengewehrabteilungen zur Front und drohte im Weigerungsfalle das Regiment aufzulösen. Das Regiment beschloß hierauf, sein Gewehr mehr zur Front zu schießen, bis die Kapitalisten von der Regierung ausgeschlossen und diese in den Händen der Soldaten, Arbeiter und Bauern sei. Auf die Drohung der Regierung, das Regiment aufzulösen, antwortete dieses mit der Drohung, im Weigerungsfalle die Regierung aufzulösen.

18. Juli. Die „A. Z.“ meldet von der schwedischen Grenze. Die römische Korrespondenz erzählt aus Petersburg, der frühere Zar Nikolaus sei geflohen. Er werde sehr überwacht, da man befürchtet, er könne Selbstmord begehen.

18. Juli. Die „A. Z.“ berichtet aus Stockholm: Nach Bittermeldungen wurde die große Fabrik Grönberg in Moskau angeblich wegen zeitweiliger Metallmangel geschlossen. Die Betriebseinstellung weiterer Fabriken gilt als bevorstehend.

18. Juli. Außer den bereits gemeldeten Ministern trat laut „A. Z.“ auch der Handelsminister Stefanow zurück. Die Demission der vier Minister steht in Verbindung mit der ukrainischen Bewegung.

Die Soldaten haben das im Nowgoroder Bezirk gelegene Gut des ehemaligen russischen Ministerpräsidenten Fürsten Swiatopolk Mirski überfallen, ausgeplündert und dem Erdboden gleichgemacht.

Ministerwechsel in England.

18. Juli. London, 18. Juli. Amlich wird mitgeteilt: Cayton ist zum Mitglied des Kriegskabinetts ohne Portefeuille ernannt. Addison als Minister ohne Portefeuille mit der Aufgabe des Wieder-

aufbaues betraut, Montague zum Staatssekretär für Indien, Churchill zum Munitionsmminister und Sir Eric Geddes zum ersten Lord der Admiralität ernannt worden.

Bevorstehende Offensive der rumänischen Armee?

18. Juli. Wie die französischen Zeitungen aus Jassy melden, steht die Offensive der rumänischen Armee unmittelbar bevor.

Feindliche Berichte.

Im russischen Heeresbericht vom 16. Juli heißt es u. a.: Westfront. Nordöstlich von Kalisz machten die Deutschen in einem am 15. Juli ausgeführten erbitterten Angriff den Versuch, unsere Truppen über die Komnica zurückzuwerfen. Schwach an Zahl, aber stark an Mut wies das Infanterie-Regiment Kiburn, gegen dessen Absicht die Hauptmassen der Deutschen anstürmten, die Angriffe ab. Der Kampf auf der Front Landestreu-Doganz-Krasne hielt den ganzen Tag über an. Nach heftigen Kämpfen wurden die Österreicher aus dem Dorf Doganz vertrieben und gegen die Komnica zurückgetrieben. Aber unter dem Druck der von Rognaloff angelangten Reserven und im Hinblick auf die hohen Verluste unseres Offizierskorps wurden unsere Truppen gezwungen, ein wenig zurückzuweichen und sich am östlichen Rande von Doganz festzusetzen. Bei dem Kampf am 15. Juli machten wir 16 Offiziere und etwa 900 Oesterreicher und Deutsche zu Gefangenen und erbeuteten einige Maschinengewehre. Die Gesamtzahl der Gefangenen und der Beute vom 1. bis 13. Juli beträgt: 834 Offiziere, 85.809 Mann, 93 schwere und leichte Geschütze, 28 Grabenmörser, 403 Maschinengewehre, 44 Minenwerfer, 45 Bombenwerfer, 3 Flammwerfer, 2 Flugzeuge und eine große Masse verschiedener Kriegsmaterialien.

Herford und Minden-Ravensberg.

19. Juli.

Güterverkehrsabgabe.

Von der Eisenbahndirektion Hannover wird uns geschrieben:

Am 1. August 1917 tritt das Reichsgesetz über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs vom 8. April 1917 hinsichtlich des Eisenbahnverkehrs von Gütern, Tieren, Leichen, Fahrzeugen und Expressgut einschließlich Milch in Kraft. Von diesem Zeitpunkt erhöhen sich alle deutschen Beförderungsgebühren um rund 7 v. H. Abgabefrei sind nur die Gebühren für bestimmte Nebenleistungen. Der Abgabe unterworfen sind jedoch Lieferfahr-, Stell-, Umstell- und Verschleppgebühren, sowie Aufschlagsgebühren und Bahnhofsfachkosten. Gänzlich von der Abgabe befreit ist die Beförderung von Seinfischen, Braunkohlen, Koks und Kieselsteinen. Die Abgabe ist bei den deutschen Verkehrsunternehmen in die Tariffsätze eingerechnet. Die erhöhten Sätze werden bis zur Neuausgabe der Tariffsätze in Abgabeberechnungstafeln zusammengestellt. Die Tafeln sind käuflich. Im internationalen Verkehr wird die Abgabe meistens zunächst besonders berechnet. Zu diesem Zweck ist eine Abgabeberechnungstafel aufgestellt, die für alle in Frage kommenden Entfernungen den Abgabefaz für 100 kg. in Pfg. in 9 Stufen enthält. Wie die Abgabe zu berechnen ist, wird in einem Anhang zu jedem internationalen Tarif veröffentlicht. Die-

fer Anhang sowie die Abgabeberechnungstafel ist ebenfalls käuflich.

Neben der Güterabgabe wird der Frachtfurkundenstempel weiter erhoben; er wird für Frachtfachgut und Expressgut auf 15 Pfg., für Eilfrachtfachgut auf 30 Pfg. erhöht, für Frachtfachgut in Wagenladungen bei einem Frachtfachbetrage von nicht mehr als 25 M. beträgt er nunmehr 1,50 M.; bei höheren Frachtfachbeträgen 3 M.; für Eilgut in Wagenladungen 3 u. 6 M.

Bei der Beförderung von Kohlen erhöhen sich die Stempelbeträge für Wagenladungen auf 2 M. und 4 M.

Stückgüter, die mit Eilfrachtfurteilen aufgegeben, aber zu ermäßigten Frachtsätzen befördert werden, unterliegen künftig dem Stempel für Frachtfachgut.

Die in Händen der Verkehrsunternehmen befindlichen Frachtfurkundenstempelmarken zu 10 und 20 Pfg. können weiter verwendet werden, jedoch sind den Frachtfurteilen für Frachtfachgut und den Eisenbahnpalettsadressen zur Ergänzung Stempelmarken zu 5 Pfg. und den Frachtfurteilen für Eilfrachtfachgut 10 Pfg. zuzufügen.

Das gleiche gilt von den Vordrucken mit einge-

drucktem Stempel. Die Eisenbahndienstlichen Bestimmungen über den Frachtfurkundenstempel — bisherige Rundmachung 5 des Deutschen Eisenbahnverkehrsverbandes — sind entsprechend geändert worden. Für die Bestimmungen über die Abgabe vom Güterverkehr ist ein zweiter Teil der Rundmachung 5 geschaffen worden. Beide Drucksachen sind bei der Buchdruckerei Gebrüder Jänecke in Hannover oder bei den Eisenbahnverwaltungen zum Preise von 35 Pfg. für Teil I mit Nachtrag und von 25 Pfg. für Teil II (ausschließlich Porto) zu beziehen.

Für die Verkehrsunternehmen wird sich der Bezug besonders des zweiten Teils der Rundmachung bei der Wichtigkeit und Tragweite der neuen Bestimmungen empfehlen, da in ihm sowohl die gesetzlichen und eisenbahndienstlichen Bestimmungen als auch mehrere Befehle zur Ermittlung der Frachtfachhöhe einschließlich der Abgabe enthalten sind.

Die Güterabfertigungen erteilen über die einzelnen Bestimmungen Auskunft.

Getreideverordnungen für die Ernte 1917.

Die Verordnungen über Saatgetreide und über Höchstpreise von Getreide sind erschienen. Die Beschränkung des Handels mit Saatgut ist ähnlich wie im Vorjahre geblieben und die Zulassung an die bekannten Vorbedingungen geknüpft. Die Höchstpreise für Getreide haben wir bereits vor einiger Zeit gemeldet. Der Grundpreis ist bei Roggen, Gerste und Hafer 270 M., bei Weizen 290 M.; für Roggen und Weizen wird für die öffentlichen Produktionsprovinzen ein Abschlag von 5 M., für Nordwest- und teilweise Mitteldeutschland ein Zuschlag von 5 M., für West- und Süddeutschland ein solcher von 10 M. bezahlt. Die Verordnungen über Fruchtdruck vom 2. Juni bleiben unberührt. Ist Getreide, das vor dem 1. Oktober 1917 abgeliefert wird, vor der Ablieferung künstlich getrocknet worden, so dürfen dem Höchstpreis neben der Trocknungprämie für Trocknungslohn 6 M. für die Tonne zugezuschlagen werden. Getreide gilt hinsichtlich des Feuchtigkeitsgehalts als vollwertig, falls die Feuchtigkeit bis zum 16. August 1917, bis

zum 1. Oktober 18 Proz., später 17 Proz. nicht übersteigt. Bei anerkanntem Saatgut aus anerkannten Saatgutwirtschaften dürfen die Höchstpreise folgende Beträge zugezuschlagen werden: Für die 1. Abfaat bis zu 120 M., für die 2. Abfaat bis zu 100 M., für die 3. Abfaat bis zu 80 M. für die Tonne. Bei Saatgut aus landwirtschaftlichen Betrieben beträgt der Zuschlag allgemein bis zu 70 Mark.

j. Beförderung. Durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 9. Juli 1917 ist der Vizefeldwebel Wilhelm Müller, Sohn der Frau Julie Müller, Schuhwarengeschäft, Väterstraße 13, zum Leutnant der Reserve befördert. Leutnant Müller steht auf dem ständigen Kriegsdienst.

Als letzter Tag für die Ablieferung von Minimum-Gegenständen ist in der Stadt Herford der 25. Juli festgesetzt worden. Wir verweisen auf die Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe der Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Wesfälische Goldankaufwoche. Wenn draußen unsere heldenmütigen Truppen die feindlichen Tob- u. verderbenbringenden Feuerschiffe stürmen, dann müssen sie wissen, daß auch zu Hause jeder, soweit es in seiner Kraft steht, mithilft zum Sieg und Frieden. Der Wirtschaftskampf fordert das Einsetzen alles Goldes im Lande. Wer wird im Gedanken an die Taten unserer Krieger säumen sein Gold dem Vaterlande darzubringen! Wesfalen, zeigt Euch in der Goldankaufwoche (22. bis 28. Juli) Euerer Vorfahren würdig!

Die Amtsdauer der Richter der Gewerbe-gerichte, der Kaufmannsgerichte und der Innungs-gerichtsgerichte wird, nach einer Bundesratsverordnung vom 12. Juli, bis zum Ablauf von 6 Monaten nach der Beendigung des gegenwärtigen Kriegszustandes verlängert. Der Zeitpunkt, mit welchem der Kriegszustand als beendet anzusehen ist, wird durch kaiserliche Verordnung bestimmt.

Gewerbliche Betriebszählung. Auf Grund des 8. 17 des Hilfsdienstgesetzes hat das Kriegsamt im Einvernehmen mit dem Staatssekretär des Innern und nach grundsätzlicher Zustimmung des Staatssekretärs des Reichsfinanzamtes die Vornahme einer gewerblichen Betriebszählung angeordnet. Die Zählung soll den Stand des deutschen Gewerbes um die Zeit des 15. August 1917, in einigen Punkten verglichen mit dem Stand vor Kriegsausbruch, erfassen. Leitung und Ausfertigung sollen der Statistischen Abteilung der dem Kriegsamt unterstellten Wissenschaftlichen Kommission des Kriegsministeriums, die Verteilung und Wiedereinsammlung der Erhebungsformulare den Landräten (Oberamtsmännern, Oberbürgermeistern der freireichlichen Städte, Amtshauptleuten usw.) sowie den Gemeinde- (Guts-) Vorstehern obliegen.

ten. Vorschriften über Abmeldebefcheinigungen im Reiseverkehr. Verschiedene Klagen aus Teilen des Reichs über die ungleiche Behandlung der Vorschriften über Abmeldebefcheinigungen im Reiseverkehr zum Zwecke der Versorgung mit Lebensmittel haben den Präsidenten des Kriegsernährungsamts zu einem aufläuternden Rundschreiben an die Bundesregierungen veranlaßt, das im wesentlichen auf Folgendes hinweist: Personen, die vorübergehend verreisen (Kurt-, Bade-

zu sein, der jedoch alles tat, was in seiner Kraft stand, um ihr Leben leicht und angenehm zu machen.

Auf der Reise fanden sie gute Gesellschaft, der sie sich viel mehr anschlossen, als sonst Hochzeitsgäste tun. Es gibt viel Schönes und Neues zu sehen, und an wohlthätiger Ablenkung von schmerzlichen Gedanken fehlte es nicht.

Schnell vergingen so die wenigen Wochen, und sie traten die Heimkehr an, ohne sich viel näher gekommen zu sein als zuvor.

Am 12. August sollte Jofa ihren feierlichen Einzug in Schloss Ramberg halten.

Graf Rainer hatte alles schon vor seiner Abreise mit Heilmann besprochen. Und dieser hatte aus eigenem Antrieb noch mancherlei getan, um den Einzug der neuen Herrin recht feierlich zu gestalten. So war nicht nur Schloss Ramberg innen und außen festlich geschmückt, sondern auch der ganze Weg durch den Park nach dem Schlosse. Schon am Parterre war eine große Ehrenpforte gebaut worden.

Die Schulkinder aus dem Dorfe, die Bauern selbst und alle Untergebenen des Majorats Herrn bildeten auf dem Platze vor dem Schlosse Spalier in ihrem besten Sonntagsputz — die Lakaien in den besten Vivreen. Die Stunde des Einzugs war herangekommen. Oben an der Freitreppe, unter dem Portikus, zwischen den mit Gurlanden umwundenen Säulen stand Heilmann mit den ersten Beamten und dem Haushofmeister Boß. Vor Heilmann trippelte etwas ängstlich und aufgeregt ein hübsches flachhaariges Mädchen, das kaum dem Wackelschalter entwachsen war. Es trug ein weißes Kleid mit blauer Schärpe und einen Blumenkranz aus dem blonden Haupt. Die Hände umfarrmten einen großen Blumenstrauß. Der sollte der jungen Herrin mit einem gereimten Willkommengruß überreicht werden. Unaufhörlich repetierte das junge Mädchen das Gedicht und seufzte ab und zu heilkommen auf, worauf der Vater jedesmal die Hand auf die Schulter seiner Tochter legte und ihr sagte:

„Nur ruhig Blut, Gretel, es geht schon gut!“ (Fortsetzung folgt.)

Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

30)

„Warum ich nicht?“ fragte er, sich zu einem leichten Ton zwingend mit abweisender Stimme und Miene.

„Nun — ich meine nur, Henning. Ich weiß doch, wie sehr du an deinem Bruder hängst. Du hast ihn heute an Jofa verloren, die nun trennend zwischen euch beiden steht, ohne es natürlich zu wollen. Deshalb fand ich dich doch wohl hier in so bedrückter Stimmung.“

Er hielt es für besser, sie bei dieser Meinung zu lassen, und dachte nicht, wie genau sie in seiner Seele zu lesen verstand.

„Man ist töricht,“ sagte er, als verspottete er sich selbst.

Sie nickte.

„Ja man ist töricht. Auch ich bin nicht sehr froh. Habe ich doch in Rainer meinen besten, treuesten Freund verloren. Das war er mir, und ich weiß, es wird nun nie mehr so zwischen uns, wie es vordem war. Doch das ist der Lauf der Welt. Fügen wir uns drein, Henning. Wir wollen hoffen, daß das junge Paar sich selbst genug sein wird und unserer nicht bedarf.“

Henning strich das Haar aus der heißen Stirn.

„Rainer ist der Mann, sich Liebe zu erwerben. Jofa wird seinen Wert erkennen — und ihn lieben,“ sagte er heiser vor unterdrückter Aufregung.

Sie zuckte die Achseln.

„Lieber Vetter, Jofa weiß den Wert Rainers wohl zu schätzen. Aber die Liebe hat damit nichts zu tun. Und Liebe läßt sich nicht durch die herrlichsten Eigenschaften erzwingen. Rainer wird für Jofa immer nur der alte Onkel Rainer sein. Er ist in ihren Augen nur zu sehr mit dieser Würde befaßt. Wie eine Tochter wird sie ihn lieben und verehren — aber nicht, wie das Weiß den Mann liebt. Wenn Rainer so jung und ihr so fremd wäre — wie du —, dann würde sie ihn lieben können. Jofa hätte zu dir

viel besser gepaßt, im Alter und auch im Wesen. Das müßte ich neulich denken, als ich euch zusammen sah.“

Graf Henning biß die Zähne wie im Krampf aufeinander, um seine Fassung nicht zu verlieren. Berlinbes wühlberechnete Worte wühlten noch als den kaum beschwichtigten Sturm in seiner Seele auf.

„Mir scheint, wir reden törichtes Zeug, Gerlinde, und verlieren uns in haltlose Betrachtungen. Hoffen wir, daß Rainer und Jofa als ein sehr glückliches Ehepaar von ihrer Reise zurückkehren, darauf wollen wir uns beide beschränken. Wir können nichts dazu tun,“ stieß er endlich hervor.

Sie neigte leise das Haupt.

„Das will ich mit derselben Inbrunst hoffen, wie du,“ sagte sie, und es klang wie ein leiser Hohn durch ihre Worte.

Graf Henning sprang auf.

„Ich glaube, wir müssen zu den andern zurückkehren, Gerlinde. Das Fest nimmt ja ungehörig seinen Fortgang. Darf ich dich hinüber führen? Wir wollen noch recht lustig sein,“ sagte er nervös, sich zur Heiterkeit zwingend.

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm.

Schweigend schritten sie in den Festsaal hinüber, wo sie eine sehr fröhliche Gesellschaft trafen.

Einige Stunden mußten sie beide noch auf dem Feste aushalten, und sie fügten sich diesem Wunsch mit gezwungener Heiterkeit. Aber endlich waren sie dann erlöst. Sie führten zusammen nach Palais Ramberg zurück, ohne ein Wort zu sprechen, mit blassen, abgespannten Gesichtern.

Graf Henning verabschiedete sich sogleich von der Gräfin, da er am nächsten Morgen nach Berlin zurückkehren wollte.

„Leb wohl, Vetter! — und vergesse wir beide, was wir heute für schwerblütige Gespräche geführt haben. Wir waren recht töricht. Das Leben ist viel zu lustig, als daß es gut wäre, sich mit schweren Gedanken zu plagen. Wenn du nach dem Manöver deinen großen Urlaub in Ramberg verbringst, dann wollen wir recht froh und vergnügt sein. Und wir lachen dann

hoffentlich über unsere Sorgen um das Glück des jungen Paares,“ sagte die Gräfin.

Henning küßte ihr zum Abschied die Hand. „Ja, ja — wir werden lachen — lachen!“

Adieu, Gerlinde!“

Damit drehte er sich hastig um und begab sich in sein Zimmer.

Als er allein war, endlich allein, da riß er seine Uniform auf und zog hastig das feine, duftende Spitzentuch hervor, warf sich mit einem Stöhnen auf den Divan und vergrub sein zuckendes Gesicht in dem Tuche.

„Jofa! Jofa!“

Wie ein unterdrückter Aufschrei klang dieser Name. Und sein junges heißes Blut durchstürmte seine Adern, und das Herz klopfte laut und hart in schmerzhafter Sehnsucht nach der Geliebten. An seinen Bruder Rainer konnte er jetzt nicht denken, nicht daran, daß seine Liebe Sünde sei. Nichts empfand er, als die Qual, von Jofa getrennt zu sein.

Gräfin Gerlinde wanderte aber noch lange ruhelos durch ihre Zimmer, und ihre Gedanken arbeiteten fieberhaft erregt. Auch sie litt Höllenqualen bei dem Gedanken, daß Rainer und Jofa jetzt vereint waren. Wenn sie sich nun dennoch in Liebe fanden? Sie fühlte, daß sie dann zu jedem Verbrechen fähig sein würde.

Gräfin Rainer und seine junge Frau hüteten aber ängstlich das Geheimnis ihrer Herzen vor einander. Sie zeigten sich beide ruhig und leidenschaftslos, ganz als seien sie mit der gegenseitigen Hochachtung und Sympathie völlig zufrieden. Jofa war ihrem Gatten gegenüber noch etwas kühler und zurückhaltender geworden, und er umgab sie wohl mit der zartesten, rücksichtsvollen Sorge, wagte sie aber nicht durch eine leidenschaftlich werdende Liebe zu erschrecken, weil er fürchtete, sie dann ganz zu verlieren. So leisteten sie beide Heldenhaftes in der Beherrschung ihrer Gefühle und Empfindungen. Seine zarte Fürsorge gab Jofa wenigstens äußerlich ihre Ruhe wieder, und so fand sie sich mit dem Gedanken ab, die ungeliebte Frau eines Mannes

Proz. nicht aus an-
derer Seite
werden. Für
Abfall bis
M. für die
tätlichen
ein bis zu
Kabinetts-
zefelweber
Frau Julie
13. zum
ant Müller
g. von M.
adt Her-
Wir ver-
er heutigen
dt u. Land.
Wenn brau-
e stürmen.
Dauere jeder
zum Sieg
fordert das
er wird im
er fäumen.
nen! Weh-
che (22. bis
r Gewerbe-
r Innungs-
zefelweber
6 Mona-
erwartigen
punkt, mit
anzusehen
bestimmt.
Auf Grund
Kriegsamt
sekretär des
nennung des
die Vor-
lung ange-
des deutlichen
1917, in
Land vor
Außerer
der dem
den Kom-
Verteilung
formulare
Kriegs-
hauptleuten
Vorlesern
nigungen
des Teiles
Behandlung
ungen im
ng mit Le-
des Kriegs-
den Hund-
veranlaßt.
weist: Per-
urs, Bade-
iner Kraft
genehm zu
Besellschaft,
sonst Hoch-
hines und
Abteilung
nicht.
Wochen,
ne sich viel
feierlichen
vor seiner
nd dieser
herlei ge-
rrin recht
ur Schloß
geschmückt,
den Part
ektor war
—
die Bauern
oratsherrn
se Später
Zakaten in
s Einzugs
Freitreppe,
Zirkelanden
mit den
istler Böf-
lich und
schlerchen,
sen war.
r Schärpe
en Haupt-
men. Mit
mit einem
werden.
dgen das
nnen auf,
on auf die
agte:
hon gut!“
g folgt.)

aufenthalt) und über 14 Tage ihren geistlichen
Aufenthalt verlassen, haben Anspruch auf die Er-
teilung des vorgeschriebenen Abmeldebescheins. Ne-
ben diesem müssen ihnen Reichsreisebescheine —
gegen Vergabe der heimatischen Postmarken —
mitgegeben bzw. nachgeschickt werden. Der Reise-
ort braucht folche nicht anzuhändigen, da dies
das bestehende Abrechnungsverfahren der Reichs-
Getreidekasse über Mehlerverbrauch stören würde.
Der Reisende kann seine Reichsreisebescheine mit-
nehmen. Soweit dies nicht geschieht, muß jedoch
der Gastort solche aushändigen. Die Zusatzkarte
ist neben dem Abmeldebeschein nicht mitzu-
geben, sondern einzulegen. Der Gastort hat dem
Fremden seine Zusatzkarte aushändigen. Zuden-
karten sind seitens des Gastorts nur auszugeben,
wenn die Zudenkarte vorliegt. Im übrigen muß der Reisende den Fremden in seine
Versorgung aufnehmen, soweit letzterer nicht aus-
weislich des Abmeldebescheins Vorräte besitzt. Er
darf insbesondere nicht Vorlage der örtlichen heimi-
schen Karten des Fremden für andere als die
erwähnten Lebensmittel zwecks Umtausches ver-
langen. Bei der Abreise hat der Reisende den Ab-
meldebeschein einzulegen, dagegen dem Abreisenden
einen neuen Abmeldebeschein auszustellen. Dies
ist nötig, da jeder Ort die Abmeldebescheine der bei
ihm vorübergehend Aufhaltenden braucht, um nö-
tigfalls seinen Mehlerbedarf an Lebensmitteln für
Fremde belegen zu können.

e. Segenbringender Regen. Infolge eines Ge-
witters, das sich in der Nacht über unserer Gegend
entfaltete, trat ein mehrstündiger kräftiger Regenguß
ein. Der Regen, Wiesen und Feldern sehr will-
kommen war und viel Segen wirkte.

**w. Die Kenntnis des Todes muß eine sichere
und überzeugende sein.** Von diesem Grundsatz
ausgehend hat das Oberlandesgericht in Hamm
eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen. Die
Witwe B., deren Mann bei einem Sturmangriff
am 26. Oktober gefallen sein soll, hatte nach der
standesamtlichen Eintragung des Todes innerhalb
des gesetzlichen Zeitraums von 6 Wochen der Erb-
schaft entagt; dies müßte, wie das Oberlandesge-
richt ausführte, genügen. Im gewöhnlichen Lauf
der Dinge werde über den Tod des Erblassers ein
jüngend begründeter Zweifel überhaupt nicht be-
stehen können; anders sei es aber im Kriege, wenn
auch nicht in allen, so doch in sehr vielen Fällen.
Im vorliegenden Falle habe der Zeuge D. den
Sturm am 26. Oktober mitgemacht. Er habe aus-
gesagt, daß B. bevor der Sturmangriff zur Aus-
führung kam, während er am Boden im Anschlag
lag, einen Schuß bekommen habe. Was hinterher
aus B. geworden ist, weiß der Zeuge nicht, da er
selbst verwundet wurde. Demnach habe aller-
dings die Kompagnie des B. angenommen, daß
er gefallen sei und habe den Tod der Frau mit-
geteilt. Dann habe die Frau ein Schreiben des
Kriegsministeriums vom 7. Dezember erhalten, in
dem ebenfalls der Tod des B. mitgeteilt wurde.
Auch habe das Kriegsministerium am 28. April
der Frau nochmals mitgeteilt, daß ihr Mann ge-
fallen sei. Aber der Standpunkt der Witwe sei
berechtigt, daß man nach Lage der Sache nicht
sagen könne, der Tod ihres Mannes sei ihr bereits
durch all die erwähnten Umstände zur Überzeugung
geworden — möge die Witwe, wie sie angebe, auch
selbst jetzt noch die Hoffnung haben, daß ihr Mann
noch lebe. Die Sicherheit des Verlehrs erfordere,
daß jedenfalls der Erbe, der von der standesam-
tlichen Eintragung des Todes Kenntnis habe, den
Tod selbst nicht mehr bestreiten könne. Diese Fol-
gerung habe auch die Witwe gezogen und inner-
halb des Zeitraumes von 6 Wochen der Erbschaft
entagt. Ein früherer Zeitpunkt, von dem ab der
Lauf der 6 Wochen zu berechnen wäre, sei nicht
anzunehmen.

ten. Eingehen einer weiteren Kriegsgesellschaft.
Die Reichsgründungsgesellschaft G. m. b. H. hat am
12. Juli beschlossen, mit dem Ablauf ihres Be-
schäftigungsjahres am 31. Juli in Liquidation zu tre-
ten. Die Verwaltung der Gesellschaft im
neuen Wirtschaftsjahr geht auf die Reichsgründungs-
gesellschaft über.

— Für die Anmeldung der Witzschankanlagen
ist im Landkreis Herford eine Nachfrist
bis zum 25. d. Mts. eingeräumt worden.

h. Westfälische Feuerweh- und Unfallkassen. Nach
dem Jahresbericht der Westf. Feuerweh- und Un-
fallkassen gehören ihr 610 Feuerwehren mit 22 166
Mitgliedern an. Die Einnahmen beliefen sich auf
48 628 M. und die Ausgaben auf 16 078 M., so daß
ein Ueberschuß von 32 550 M. verblieb. Mit ihm
erhöhte sich das Vermögen der Kasse bei einem
Stammkapital von 30 000 M. und einer Renten-
reserve von 303 002 M. auf zusammen 365 506 M.

— Der Deutsche Wertmeister-Verband. Seit
Düsseldorf, tritt zurzeit die Vorarbeiten für eine
Renovierung in der seit Gründung des Ver-
bandes (1884) betriebenen Verbandspolitik. Beson-
derer Wert soll künftig auf eine rege Standesarbeit
und eine kräftige Betätigung der sozialpolitischen
Aufgaben des Verbandes gelegt werden. Ein ent-
sprechender Ausbau der Unterstützungsvereinigun-
gen nach dieser Seite hin ist vorgesehen.

h. Im Frieden und Freiheit. Das war der
Gegenstand eines Vortrags, den Redakteur Seve-
ring-Vielefeld in einer von der sozialdemokratischen
Partei auf gestern abend einberufenen Versamm-
lung hielt. Seine Ausführungen bewegten sich in
dem Sinne: Abschluß eines Verständigungsabkommens
und Erweiterung der Volkswirtschaft. Eine Entschlie-

hung, in der diese Forderungen erhoben werden.
stand in der sehr zahlreich besuchten Versammlung
einstimmig Annahme.

Das Gold dem
Vaterlande!

Westfälische Goldwoche!

22. — 28. Juli 1917.

Selbst
fliegen!

Vielefeld, 18. Juli. Die Kinder des verstorbe-
nen Fabrikanten Herrn Ewald Niemann haben
dem städtischen Krankenhaus eine Summe von
6000 M. überwiesen, deren Zinsen dafür verwandt
werden sollen, bedürftigen Künstlern, vorzugsweise
Musikern und deren Angehörigen, in Krankheits-
fällen kostenfreie Verpflegung im städt. Kranken-
haus zu ermöglichen oder die Kosten für die Ver-
pflegung zu erleichtern.

Winden, 17. Juli. Nach einer Bekanntgabe des
hiesigen Kreisamtes wird die Getreideernte
der Unzuverlässigen nur unter Aufsicht ausge-
drochen. Zu den Unzuverlässigen sind nicht nur
die zu rechnen, die in irgend einer Weise gegen die
gesetzlichen Anordnungen und Verfügungen
verstoßen, sondern vor allen Dingen auch die
Selbstverleugerten, die mit ihren Vorräten nicht
haushalten konnten und sie vor der Zeit aufgezehrt
oder sonst verschwendet haben und weiter die, die
hinter der Ablieferungspflicht (Durchschnitt der
Ernteträge) zurückgeblieben sind. Ihre jetzt zu
erhebenden Vorräte werden genau festgestellt und
scharf überwacht. Die Durchführung der Ueber-
wachung liegt zunächst den Bürgermeistereien und
Gemeindevorständen ob.

**Aus Nachbarschaft und
aller Welt.**

Bad Gilsen, 18. Juli. Der am 24. Juni von
dem Bückeburger Ertel-Bataillon in Bückeburg
und Bad Gilsen veranstaltete Rosentag ergab einen
Reinertrag von 8000 M.

Buchum, 18. Juli. Die Ehefrau Johann Be-
hagen von Berne fertigte sich einen Stempel: „Zu-
lagen für Schwerarbeiter“ an, bedruckte damit
ihre Briefe und erhielt so die Zusatzkarte für
Schwerarbeiter ausgehändigt. Die Strafkam-
mer verurteilte die Frau zu 6 Wochen Gefängnis
und ging damit über das übliche Strafmaß um
das dreifache hinaus.

Bottrop, 17. Juli. Die Polizei nahm hier einen
Händler und dessen Ehefrau fest. Diese hatten
große Mengen Mehl zu unehrliehen Preisen im
heimlichen Handel (das Pfund bis 2,80 M.) ver-
kauft, an einem Tage allein einige Zentner. Es
konnte noch eine große Menge Mehl, das im Keller
unter den Kisten versteckt war, beschlagnahmt
werden. Man ist auch anderen Händlern, die sich
desselben frevelhaften Treibens schuldig gemacht
haben, auf der Spur.

Leer, 18. Juli. Von einem russischen Kriegs-
gefangenen erloschen wurde der Gendarmen-
wachmeister Henning aus Hesel in der Nähe von
Brinkum (Kreis Leer). Der Täter, ein entwichener
Gefangener, wurde nachmittags zwischen Hesel und
Hesel gefangen und angeprochen. Da er je-
doch keine Antwort gab, beschachtelte man einen
auf Urlaub weilenden Marine, der sich bewaff-
nete und den Flüchtigen zu stellen suchte. Letzterer
gab auf seinen Verfolger mehrere Schüsse ab und
schloß auch vertheidend auf einen Unteroffizier
und zwei Einwohner, die sich an der Verfolgung
beteiligten. Der sich zufällig in Brinkum aufhal-
tende Gendarmenwachmeister Henning, der sich
den Verfolgern noch zugesellte, wurde dann von
den Flüchtigen aus geringer Entfernung er-
schossen. Der Schuß traf den Beamteten in die
Schulter, drang ins Herz und führte den sofortigen
Tod herbei. Als der Täter schließlich durch einen
Schrotschuß am Bein verletzt war, konnte man ihn
überwältigen. Es ist ein 24 Jahre alter Mensch,
der sich Waffenschnitzerei nennt und ziemlich gut
deutsch sprach. Man fand bei ihm einen Revolver,
einen gewöhnlichen Revolver, genügend Munition,
einen neuen Dolch, eine Radfahrerlampe,
etwa 32 M. Bargeld usw. Auf die Frage, woher
er die Waffen habe, antwortete der Russe: „Für
Geld kann man in Deutschland alles haben.“
Während man einerseits annimmt, daß man in
dem Festgenommenen einen russischen Offizier vor
sich hat, heißt es andererseits, daß er ein bis zum
April in Warisau internierter Zivilgefangener
sein soll. Die Landbevölkerung in unserer Gegend
ist durch das Aufsuchen der zahlreichen Kriegs-
gefangenen in letzter Zeit beunruhigt.

Schwägerlein über Berlin.

mit, Berlin, 18. Juli. Von überaus vielen Schwägerlein
werden Gerüchte verbreitet, die von Unruhen in Berlin
im Anschluß an einige Versammlungen der unabhängigen
Sozialdemokraten zu erzählen wissen. Wie das WZB
dazu von zuverlässiger Stelle erfährt, sind diese Gerüchte
aus der Luft gegriffen. Tatsache ist nur, daß sich am
Dienstagabend im Norden Berlins von dem einen Ver-
sammlungslokal aus ein Zug von nicht 500 Personen
in Bewegung gesetzt hat, der sich bald von selbst zer-
streute. Vorse Teile dieser Menge begaben sich mit Un-
ruh und Straßenbahn nach dem Stadtinneren und ver-
suchten dort unter Führung eines bekannten Landtags-
abgeordneten, in der üblichen Weise durch Rufen zu
demonstrieren. Diese Truppe in Stärke von zusammen

noch nicht 300 Personen wurden durch die Polizei unzu-
lässig und ohne jeden Zwischenfall südwärts und nordwärts
der Linden gestreut. Dem Ursprung der übertriebenen
Gerüchte wird von Seiten der Behörden nachgegangen.

Der Dank der Stadt Berlin an Bethmann Hollweg.
Berlin, 18. Juli. Der Magistrat der Stadt
Berlin hat an den bisherigen Reichskanzler Dr.
v. Bethmann Hollweg ein Schreiben gerichtet, in
dem es zum Schluß heißt: „Nachdem der Gang der
Ereignisse es mit sich geführt hat, daß wir Eure
Erzählung aus unserer Mitte scheiden sehen müssen,
ist es uns ein Bedürfnis, mit diesen Zeilen den
Dank der Stadt Berlin und zugleich die aufrichtige
Verehrung zum Ausdruck zu bringen, die unsere
Berliner Bürgerschaft dem Manne widmet, der in
beispiellos schweren Jahren an verantwortungs-
vollster Stelle seine ganze Kraft in den Dienst des
Vaterlandes gestellt hat.“

Familientragödie.
In Hohenbreiden bei Himmighausen hat der
Tod eine erschütternde Sprache geredet. Der
Schuhmacher u. Briefbote Joseph Wever-Bartold,
der zurzeit im Felde steht, verlor in kaum acht
Tagen vier von seinen Kindern im Alter von 12,
9, 5, 2 Jahren. Die Frau liegt im Steinheimer
Krankenhaus schwer darnieder mit noch drei Kin-
dern, an deren Aufkommen noch gezweifelt wird.
Die Ursache dieser schrecklichen Krankheit wird auf
Genuß verdorbener Margarine zurückgeführt, in
der Frau Wever-Bartold Pfannkuchen gebacken hat.

Das Flugzeug im Dienst der Kriminalpolizei.
Einen wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiete des
Kriminalpolizeis hat die Wilhelmshavener Kriminal-
polizei durch Verwendung des Flugzeugs bei Verfolgung
flüchtiger Verbreiter. Eine Spionagedeutsche Person
hatte einen erheblichen Vorsprung durch die Eisenbahn
erlangt; flugs benutzte die Kriminalpolizei ein Flug-
zeug, das die Strecke von 50 Kilometer in knapp 30 Mi-
nuten zurücklegte und den Flüchtling abfang. Derselbe
Kriminalabteilung wurde sogleich von einer Nordseeinsel
um Befehl angerufen; sofort setzte sie ihren Polizei-
hundsführer auf ein Flugzeug und sandte ihn nebst Hund
über Wasser zu der Insel.

Eine „Kinderpolizei“.
Eine Einrichtung, der man vielleicht auch in manchen
deutschen Städten das Wort reden könnte, hat man im
ungarischen Segedin getroffen. Dort hat der Oberstadt-
hauptmann Dr. Josef Szalay, um der immer offen-
kundiger werdenden Verrohung der Straßenjugend ent-
gegenzutreten, eine ehrenamtliche Kinderpolizei einge-
richtet. Ihre durch Polizeikräfte legitimierten Mit-
glieder — der Organisation traten bereits mehr als
200 Damen und Herren aus allen Ständen und Schichten
der Bevölkerung bei — haben die Aufgabe, das Treiben
der jetzt im Kriege häufig ganz unbearbeiteten Kinder
zu überwachen, sie von der Verübung von Straftaten oder
unsittlichen Handlungen abzuhalten und vor Schaden zu
bewahren.

Militärbeamte in Pantoffeln.
Um dem Ledermangel in Frankreich etwas abzuwehren,
empfiehlt die Pariser Zeitung L'oeuvre, von nun an den
in Büros sitzenden Militärbeamten das Tragen von
Stiefeln und Ledergamaschen zu verbieten, da sie ihren
Dienst auch sehr gut in Pantoffeln ausführen können.
Wenn sie wollten, könnten sie über die Pantoffel auch
ihre Sporen schnallen, da angeblich die meisten Mi-
litärbeamten der Ansicht seien, daß sie ohne Sporen ihren
Schreibarbeiten nicht nachzukommen vermöchten.

Der letzte Fürst von Hanau.
Fürst Friedrich Wilhelm Heinrich von Hanau, der
letzte seines Namens und Titels, ist in Pödel bei Prag
gestorben. Heinrich Hanau, wie er sich während seines
langjährigen Berliner Aufenthaltes nannte, war der Sohn
des letzten Kurfürsten von Hessen, Friedrich Wilhelm I.,
aus dessen morgengräßiger Ehe mit Gertrude Seydewitz,
geborene Jägersfelden, dem „schönen Freuden“, wie sie
noch zur Zeit der Märzrevolution im ehemaligen Kur-
hessen genannt wurde. Friedrich Wilhelm hatte seine
Frau zuerst zur Gräfin Schöningh, dann zur Fürstin
von Hanau erhoben, seine Nachkommen wurden Prinzen
und Prinzessinnen von Hanau, aber der Titel erbte sich
nur bei mindestens gräflich geborenen Gemahlinnen
weiter. Der älteste im Mannesstamm trug den Fürsten-
titel. Nun sind die Fürsten mit gräflichen Ehefrauen
ohne männliche Nachkommen gestorben, der letzte Fürst
Heinrich, war unehelich, somit erbte der Fürstentitel.
Die anderen Nachkommen aus des Kurfürsten Liebes-
heirat leben als Grafen von Schaumburg in Oesterreich
oder in Hessen-Nassau.

Der verstorbene Fürst Heinrich war äußerlich seinem
Vater, dem Kurfürsten, sehr ähnlich, groß und schlank
mit guten blauen Augen und dem kurz gehaltenen
Schmuckbart, wie ihn die Offiziere des vormärzlichen
Kurfürsten zu tragen pflegten. Er war eine äußerst
schöne Natur und lebte — damals noch Prinz — mit
seinem alten Kammerdiener Stiebig in Berliner Weis-
wohnungen, bald am Kreuzberg, bald in der Dorothien-
stadt. Seine Lieblingsbeschäftigung war die Musik. Er
hatte eine sehr schöne Tenorsstimme und verstand auch,
geschmackvoll zu singen. Sein Vetter, Landgraf Alexander
von Hessen, der ältere Bruder des als Schwager des
Kaisers mehr hervorgetretenen Prinz Friedrich Karl, der
jetzt das große böhmische Fürstentum des Fürsten
Heinrich erbt, gilt gleichfalls als hervorragender Musiker.
Landgraf Alexander ist blind. So wachte sich sein Leben
der Musik zu, und er ist ein Meister des Cello. Auch er
hat in früheren Jahren meist den Winter in Berlin zu-
gebracht, seine Kunst aber nur im engsten Kreise aus-
geübt.

Fürst Heinrich Hanau dagegen hat einmal ein öffent-
liches Konzert gegeben, in dem er als Herr v. Hanau mit
einer gewählten Künstlergemeinschaft auftrat, aber er
hatte nicht viel Freude davon, und der Versuch wurde
nicht wiederholt. Nach dem Tode seines älteren Bruders
Karl, des vierten Fürsten von Hanau, ging der Titel

und der Fürstentum auf Heinrich über. Anfänglich er-
hoben sich Schwierigkeiten bei dem Eintritt der Erbfolge,
denn der Kurfürst hatte in der Stiftung die Uebernahme
der Herrschaft an bestimmte finanzielle Bedingungen ge-
knüpft, die Heinrich nicht erfüllen konnte. Der 70jährige
fürstliche Junggeselle wollte darum eine bürgerliche
Dame aus dem reichen Köln heiraten. Es kam auch zur
Verlobung, die jedoch nach einiger Zeit wieder aufgelöst
wurde.

Der feinfühligste alte Herr zog sich nach dem Scheitern
dieser Angelegenheit ganz vom Leben zurück und nun ist
er, still, wie er gelebt, fast 75jährig, verschieden. Er war
übrigens, wie Adolf Menzel, dessen Kunst er außer-
ordentlich hoch schätzte, am 8. Dezember geboren.

Soll man sich während des Krieges verheiraten?
Eine französische Betrachtung.

Die obige nicht unwichtige Frage, die allerdings ein
bischen spät kommt, wiewohl Maurice de Basse im Pa-
riser Journal auf, um sie wie folgt zu beantworten:
Die meisten Männer, die im August 1914 zwanzig bis
fünfundzwanzig Jahre alt waren, waren nicht ver-
heiratet, denn man heiratet spät in Frankreich. Aber
viele waren mehr oder weniger verlobt. Andere haben
während eines Urlaubes eine Frau oder eine Jugend-
freundin, deren Reize in der langen Kriegszeit voll er-
blüht sind, wiedergefunden, und die immer gärtlicher
werdenden Briefe, die sie mit dieser „marraine“ wechseln,
verbreiten so etwas wie Orangenblütenduft. In den
Träumen dieser jungen Soldaten nimmt der Sieg eine
reißende Gestalt an, und das ist durchaus nicht im alle-
gorischen Sinne zu verstehen. Aber der Sieg kommt nicht
so schnell, wie man es wünschen mag. Soll man nun
auf ihn warten oder soll man noch während des Krieges
tapfer draußsloshieren? Meiner Frau! Wenn ich eine
Braut hätte und diese eines Tages zu mir sagte: „Ich will
warten, bis Du ganz außer Gefahr bist, und dann erst
mein Schicksal an Deines knüpfen“ — wahrhaftig, die
Luft sie zuheiraten würde mir sofort vergehen. Es gibt
Gefahren, denen man sich zu Zweien aussetzen muß. Ge-
hört dazu auch die Gefahr, als Witwe mit einem ver-
waisten Kinde zurückzubleiben? Ganz sicher! Drum
heiratet, junge Leute! Und wenn Euch für das Ver-
heiraten auch nur acht Tage bleiben, so hättet Ihr
immerhin acht schöne Tage gewonnen. Die Eltern aber
find anderer Ansicht. Sie erklären ungefähr:

„Wenn man heutzutage auch Hauptleute von 22
Jahren sieht, so ist damit doch noch immer nicht bewiesen,
daß dieses Alter für einen Mann auch das ideale Heirats-
alter sei. Woher sollten denn Eure Söhne von der
Front die Lebenserfahrung genommen haben? Wieviel
Frauen haben sie denn kennen gelernt, um nach reiflicher
Prüfung zu wissen, mit welcher sie sich für immer ver-
einigen können? Die alte französische Weisheit hatte
ihre guten Gründe zu wünschen, daß ein Mann sich die
Söhne abgelaufen habe, bevor er ans Heiraten denken
darf.“

„Zugegeben. Aber die britische Weisheit muß wohl
auch ihre Gründe haben, und diese bestehen darauf, daß
der Mann heirate, bevor er sich irgend etwas abgelaufen
hat. Sollten diese Gründe nicht besser sein? Der Eng-
länder, der sich im Alter von 20—25 Jahren verheiratet,
zeugt seine Kinder im kräftigsten Mannesalter. Der
Franzose, der bis zum dreißigsten Jahre wartet, riskiert,
schon ein bißchen veraltet in die Ehe zu kommen. In
jedem Falle tritt eine nicht mehr einzuholende Ver-
sämmlung ein. Die englische Generation hat einen Vor-
sprung von fünf bis sechs Jahren; nach einem Jahr-
hundert hat jeder Engländer sich vier mal „reprodu-
ziert“, wir aber nur einmal. In England wird die noch
jungen Väter für ihre Kinder Kameraden, wirkliche
Stützen, und die englischen Kinder haben verhältnis-
mäßig weniger Aussicht als die unsrigen, in jungen
Jahren schon verwast zurückzubleiben.“

„Für die Kinder muß das gelten. Aber die Frauen,
mein Herr! Bedenken Sie auch, daß die Frau schneller
alt wird als der Mann!“

„Vorurteil! Mangel und Gedeihen hängen
sich wenig am das Geschlecht. Auf der Bühne zwar ist
die „grande amoureuse“ immer 30 Jahre alt, während
der Liebhaber sich vierzig leidet. Das ist aber rein kon-
ventionell. Der Beweis hierfür ist, daß die Geliebte von
dreißig Jahren sehr oft von einer Schauspielerin von 50
Jahren gespielt wird, ohne daß man ihr das höhere Alter
ansieht. Bevor man an das Ueberleben denkt, sollte man
zunächst einmal an den normalen Lebenszustand denken,
und da hat doch die Frau sicher ebensoviel moralisches
wie physisches Interesse, einen gleichaltrigen Mann zu
heiraten. Sie entgeht dann der peinlichen Empfindung,
durch die Heirat nur den Vorwand gewechselt zu haben
und ihr ganzes Leben lang eine Minderjährige zu
bleiben, was zum Schimpf oder zu offener Empörung
führen muß. Unsere Staatsbürger haben sich dem reifen
Mann nicht aus Liebe, sondern aus pekuniären Grün-
den. Was den Franzosen hindert, sich früh zu verheiraten,
ist, daß er sich erst eine Stellung schaffen muß.
Es ist merkwürdig, daß dieses Hindernis die jungen
Engländer nicht aufhört; sie müssen also wohl mehr Mut
haben. Wir werden die Heiraten in jungen Jahren erst
dann haben, wenn das Gesetz den Junggesellen stärker
zur Steuer heranziehen wird als den Familienvätern.
Wir müssen dahin gelangen, daß Weib und Kind dem
Manne eine Steuererleichterung und andere Vergünsti-
gungen, wie doppeltes oder dreifaches Einkommen, Be-
freiungen vom Militärdienst usw., bringen. Dann wird
die große Anzahl von zwanzig, dreißigjährigen Jung-
gesellen, die für das Volk einen großen Verlust bedeuten,
von selbst verschwinden. Jeder echte Franzose schlägt sich
für eine Frau, und es heißt seinen Mut verdoppeln,
wenn man ihn eine gibt!“

Viehmärkte.

Güterlosh, 18. Juli. Zum letzten Viehmarkt
waren gut 50 Wagen mit Ferkeln angefahren um
3 Stück Rindvieh aufgetrieben. Bezahlt wurde
die Ferkel im Alter von 6—8 Wochen mit 15 b.
20 M., 8—10 Wochen alte mit 20—30 M. u.
10—13 Wochen alte mit 30—50 M. für das Stück.
An dem Handel, der sich nicht besonders lebhaft
gestaltete, beteiligten sich vorwiegend einige au-
wärtige Markbesucher, welche die beste Mar-
ware an sich brachten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
Fr. Kuhle, Herford.

Dankagung.

Für die bewiesene Teilnahme beim Ableben unseres lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank.

Familie Aug. König.

Herford, den 18. Juli 1917.

Trauer-Briefe
und
Danksagungs-Karten

liefert schnell und preiswert

Herforder Zeitung
für Stadt und Land

Reinstraße 29/31. Fernsprecher 83.

Kolonialwaren.
(Verkauf auf Kundenliste.)

In den Geschäften kann von Dienstag, den 24. d. Mts., ab auf Warenmarkte W 1/2 Pfd. Graupen gekauft werden. Die Marken müssen bis zum 6. August eingeklebt sein. Die Geschäfte haben die Marken aufgelegt bis zum 7. August im Rathaus, Zimmer Nr. 103, abzuliefern.

Herford, den 19. Juli 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Rotwurstverkauf.

In nachfolgenden Schlachtereien werden heute auf die Person 50 Gr. Rotwurst zu 23 Pfg. auf Warenmarkte V verkauft: Deppe, Süßbrotstraß; Donnermann, Baderstr.; Erdbrügger, Credenstr.; G. Suer, Rennstr.; Fr. Suer, Engerstr.; W. Suer, Hollenstr.; C. Suer, Götterstr.; Kayser, Credenstr.; Klusmann, Baderstr.; Klusmann, Lotharstr.; Koch, Steinstr.; Löwenstein, Bügelstr.; Pecher, Mindenerstr.; Reddenhof, Rennstr.; Stort, Tribenstr.; Stute, Gärtnersmarkt.

Die Lebensmittelkarte ist vorzulegen. Die Fleischwurstmärkte haben für den Kauf dieser Wurst keine Gültigkeit.

Herford, den 19. Juli 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Gemüseverkauf in der Markthalle.

Zur Zeit sind zu kaufen: Bohnen, Erbbsen, Erbsen, Tomaten, Große Bohnen, Spitzkohl und Wirsing.

Die Markthalle ist von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr geöffnet.

Herford, den 19. Juli 1917.

Der Magistrat.

Regler Tag für Abgabe der Gegenstände aus Aluminium.

Für Haushaltungen, die bisher veräumt haben, ihre Gegenstände aus Aluminium abzugeben, ist die Annahmestelle im Bürgerverein am Mittwoch, den 25. d. Mts., vormittags von 9-12 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr nochmals geöffnet.

Die Annahmestelle ist an diesem Tage zum letzten Mal geöffnet.

Wer die gemäß Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 1. März 1917 beschlagnahmten Gegenstände aus Aluminium nicht abgeliefert macht sich strafbar.

Herford, den 18. Juli 1917.

Der Magistrat.

Rüben, Kaps und sonstige Gemüsefrüchte.

Wer Rüben, Kaps und sonstige Gemüsefrüchte geerntet hat, ist verpflichtet, uns die geerntete Menge bis zum 25. d. Mts. anzuzeigen.

Befreiungen zum Schlagen von Del können nur den Haushaltungen ausgestellt werden, welche die Gemüsefrüchte selbst angebaut haben. Die Befreiungen werden für einen Haushalt bis zur Höhe von 60 Pfund ausgestellt.

Die überschüssigen Mengen sind in der Radewiger Mühle abzuliefern.

Für 1 Pfund Rüben werden 34 Pfg. und für 1 Pfund Kaps 35 Pfg. bezahlt.

Herford, den 17. Juli 1917.

Der Magistrat.

Handel mit Tabakwaren.

Der Handel mit Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftabak (Tabakwaren) ist nach dem Reichsgesetz vom 28. Juni 1917 jetzt genehmigungspflichtig. Die Anträge sind bei der unterzeichneten Behörde einzureichen. Die Anträge müssen enthalten:

1. Ob und seit wann der Antragsteller eine im Handelsregister eingetragene Firma besitzt.
2. Ob der Antragsteller mit Tabakwaren vor dem 1. April 1916 gehandelt hat.
3. Für welche Zeit und für welches Gebiet und für welche Waren die Erlaubnis erteilt werden soll.

Keinen Antrag auf Genehmigung braucht zu stellen, wer selbsthergestellte Tabakwaren verkauft oder unmittelbar an Verbraucher verkauft.

Herford, den 18. Juli 1917.

Die Kreispolizeibehörde.

Aufruf.

Bald vollendet sich das dritte Jahr des gewaltigsten Krieges, den das deutsche Volk, den die Welt erlebt.

Mit unbegrenztem Mut, zähester Ausdauer und Tapferkeit wehren unsere braven Truppen alle Anstürme des Feindes ab. Angriff auf Angriff zerhackt an der feilen, unüberwindlichen Mauer, die sie in heldenmütigen Kämpfen bilden.

So sind Vaterland, Haus und Herd, Weib und Kind, nach wie vor, in sicherer Gut.

Unausprechlichen Dank schuldet die Heimat dafür unseren tapfern, tagaus in schwersten Kämpfen ringenden Helden, und mehr als je gilt es jetzt, diese von allen deutschen Herzen bewunderte Schuld reich und dankbar zu vergelten.

Unsere Väter, Brüder, Söhne an der Front haben im heißen blutigen Kampfe sich deutsches Wesen und deutsches Gemüt treu bewahrt. Die Liebesgabe ist das erwünschte Zeichen, das zu ihren Herzen spricht, sie erfrischt und mit der feinen langentbehrten Heimat innig verbindet. Darum müssen wir unseren wackeren Kämpfern Liebesgaben senden.

Vornehmlich sind erwünscht: Kostenträger, Zahnräder, Zahnpulver, Taschenspiegel, Kleiderbürsten, Stiefelbürsten, Brustbeutel, Geldtäschchen, Notizbücher, Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Briefstücken, Taschenuhr, Taschenfeuerzeuge, elektrische Lampen, Ersatzbatterien, Ohreinfächer, Vögel, Nahrungsmittel, Musikinstrumente, Nähmaschinen, Sicherheitsnadeln, Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabake, kurze und lange Tabakspfeifen, Zigarrentaschen, Kartenspiele, Taschenuhren, Fruchtsäfte, alkoholfreie Getränke, eingemachte u. gedörrte Früchte, Rohwein, unversäßte Landweine, Feinstoff (gut u. neu), Unterhaltungsstücke (Schach, Dame, Salma usw.).

Unter den jetzigen Verhältnissen ist es in allgemeinen aber für den Einzelnen nicht ratsam, die Liebesgaben selbst zu beschaffen und zu verschicken; ich bitte daher, nach Benehmen mit Kreispolizeibehörde, Obes des Feldsanitätswesens und Generalquartiermeister Geld zur Beschaffung von Liebesgaben zu spenden und dieses zu überweisen an:

die in jedem Korpsbezirk am Sitz des stellvertretenden Generalkommandos errichteten Annahmestellen freiwilliger (Liebes-) Gaben (Verzeichnis dieser hängt bei jedem Postamt am Schalter aus).

das Zentraldepot für Liebesgaben des Kaiserl. Kommissars und Militär-Inspizienten der freiwilligen Krankenpflege zu Berlin, Hardenbergstraße Nr. 29 a-c, Deutsche Bank, Depostentasse K.

Wie schon früher, wird etwaigen Sonderbestimmungen der Spender nach Möglichkeit bei der Verwendung Rechnung getragen werden.

3. St. Berlin, den 8. Juli 1917.

Der Kaiserliche Kommissar und Militär-Inspizient der freiwilligen Krankenpflege.
A. d. M. d. W.
gez. Unterzeichneten.

Der Aufruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Spenden nimmt die Kassenkasse und die Sparkasse entgegen.

Herford, den 14. Juli 1917.

Der Magistrat.

Frühkartoffeln.

Nach der Anordnung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 2. Juli 1917 sind die Frühkartoffeln beschränkt. Jeder freie Verkauf ist verboten. Der gesamte Anbau ist der Westfälischen Zentral-Genossenschaft in Münster übertragen. Diese hat für den Landkreis das Rohhaus in Herford mit dem Verkauf beauftragt.

Ausweise zum Verkauf sind den nachstehenden Personen vorzulegen. Nur an diese dürfen Frühkartoffeln geliefert werden. Wer an andere Kartoffeln abgibt oder ohne Erlaubnis heimlich Kartoffeln aufkauft, macht sich strafbar.

Verzeichnis
der Unteranwärter im Landkreise Herford.

Verwalter Herrn. Kuhlmann, Lär Nr. 9; Händler G. Wöhler, Cidam; Landwirt Lage, Diebrock, Hanselnde Nr. 2; Tischlermeister Bringer, Stedersend Nr. 25; Landwirt Aug. Wellhöfer, Ciperdisen; H. Bode, Schwarzemmoor; Gemeindevorsteher Buchholz, Hattendorf; Gastwirt Heeper, Bernbeck; Gärtner Bitter, Oberbehme; Gärtner Heine, Tegeter, Hiddenshausen; Wertmeister Fröh Schöder, Buxfeld Nr. 38; Postagent Peter Kühle, Gilschhausen; Gärtner Aug. Nagel, Cetinghausen; Gemüsehändler Brakenfel, Enger Nr. 11; Gemüsehändler Kestel, Enger Nr. 330; Händler Tiller, Westeringer Nr. 28; Händler Herrn. Kottmann, Geringhausen; Händler Aug. Niederbiermann, Lenzinghausen Nr. 68; Landwirt Aug. Bergmann, Speng Nr. 93; Händler Nagel, Wallenbrück; A. Kerschel i. Ja. Göttinghaus Ww., Mantershausen; Kaufm. Scholle, Bieren; Händler Böhmert, Westlilien; Geschäftsführer Kruse, Bünde i. W.; Geschäftsführer Wölter, Gnnigloh; Händler Kittenbrink, Gnnigloh, Wilhelmstraße; Händler Tietmann, Ahle; Händler G. Lüdning, Büschshagen Nr. 174; Händler Carl Johanning, Gohfeld; Händler Karl Heitbreder, Haus-Vec; Händler S. Koch, Mennigshüfen Nr. 86; Händler W. Botterbusch, Kirchberg; Händler G. Kuhlmann, Quernheim; Händler Fr. Schürer, Stift Quernheim; Händler Friedr. Schöbrach, Melbergen; Händler Karl Windmüller, Quernheim Nr. 101; Händler Kisthoff, Melch, Weidestraße; Händler Ad. Sengeler, Wotho, Friedhofstraße; Rentant Pottharst, Exter; Wirt Finkmeyer, Bonneberg.

Herford, den 17. Juli 1917.

Der Landrat.

Für die Fleischzusatzmarken Nr. 41 bis 44

wird der Geldwert auf 70 Pfg. für die volle Marke und 35 Pfg. für die Halbmärke festgesetzt.

Bei dieser Maßnahme wird ungefähr der Ausgleich zwischen den Erstattungen durch das Reich und den Leistungen erreicht werden.

Beim Einkauf von Schinken dürfen die Fleischzusatzmarken und die Zusatzmarken Nr. 41 bis 44 auch bereits vor ihrer Gültigkeitsdauer angenommen werden. Auf jede Fleischzusatzmarke darf 1/2 Pfund Schinken und auf jede Fleischzusatzmarke ebenfalls 1/2 Pfund Schinken abgegeben werden.

Herford, den 18. Juli 1917.

Der Kreisausschuß.

An die vom stellv. Generalkommando bei Vermeidung von Bestrafung angeordnete

Anmeldung von Wirtshausanlagen

wird nochmals erinnert. Für die Meldungen wird eine letzte Nachfrist bis zum 25. Juli gestellt. Ab dann muß mit der Strafverfolgung der Säumnigen begonnen werden. Meldevordründe sind bei den Beamten zu haben.

Herford, den 18. Juli 1917.

Der Kreisausschuß.

Lustige Blätter

Durch wundervolle Bilder und packenden Text

das humoristische Liebsblatt
aller Feldgrauen und Dahngebliebenen!

Tausende von Feldpostbriefen beweisen, daß jede Nummer der „Lustigen Blätter“ als „Liebesgabe“ besonders willkommen ist und immer wieder bei ganzen Truppenregimenten fröhliche Stimmung verbreitet hat.

Feldpost- und Probe-Abonnement
monatlich nur Mark 1,20
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Verlag der Lustigen Blätter in Berlin SW. 68.

Landesernährungsamt - Geschäftsabteilung.
(Völpische Wirtschaftsgemeinschaft.)

In dieser Woche (vom 16.-22. Juli) werden von den gewerblichen Fleischereien außer den die Fleischartenabteilung auszugebenden 200 gegen Abgabe der linken Hälfte des Mittelfleischs der Fleischkarte noch 250 Gr. Fleischfleisch abgefolgt. Die Fleischfleischereien haben die einnahmen linken Hälften der Mittelfleischkarte zum 25. d. Mts. der Geschäftsstelle der L. W. einzuweisen.

Die rechte Hälfte des Mittelfleischs der Fleischkarte ist zum Austausch aufzubewahren und beim Empfang der neuen Karte abzugeben.

Herford, den 17. Juli 1917.

Der Vorsitzende, gez. K. K.

Neu erschienen! Neu erschienen!

Deutsche Führer und Helden
des Weltkrieges

Ein Gedenkblatt an Deutschlands große Zeit
enthaltend 85 Biographien und Bilder
unserer volkstümlichsten Heerführer,
Admirale, Flieger und U-Boot-Helden

Herausgegeben von
Wolf's Telegraphischem Büro
(W. T. B.)

Ks. ioniert und daher zum Versand
ins Feld vorzüglich geeignet

Zum Preise von Mk. 1.-
durch die Geschäftsstelle der Herforder
Zeitung zu beziehen.

Freibank (Markthalle.)
Freitag nachmittags 2 Uhr:
Schweinefleisch.

Junge
während der Ferien zum
Butterbrot gebackt.
Eberdörferstr. 1.

Urlauber
(Kaufm. Kraft) übernimmt
Büroarbeit.
Angebote unter Nr. 236
d. Geschäftsst. d. Zeitung.

Erbenliches
Mädchen
für den Haushalt sofort ge-
bucht.
Rennstraße 1.

Das Vorlesungs-Verzeich-
nis der
Universität
Greifswald
für das Winter-Semester
1917/18 ist erschienen und
wird auf Wunsch kosten-
los übersandt.

Eine
kleine Schreibmaschine
zu verkaufen.
Mindenerstr. 2.

Brennholz.

Kaufe Ladungen für
sofort oder später. Offe-
ren franco Station Herford oder
Umgebung erbeten.

Wilhelm Kemke,
Güntersloh, Reichspoststraße 14.

Jugendliche
Arbeiter
für die Packfabrik suchen
Wülfner & Bach,
G. m. b. H.
Eigentalstr. 11.

Wohnung
3 Zimmer, Küche, ev. Bad, B.
und elektrisch, für 100 Mk. L.
geh. Off. an Frau Becker, O.
hausen (Hild.), Mähld.
straße 383.

Kleine Wohnung
3 Räume mit Zubehö., für
oder 1. Etz. zu vermieten.
Möhres Holländstr. 11

Sendet als Liebesgaben ins Feld:

Comister-Humor
Die lustigen 25 Pfennig Bücher.

Bisher erschienen in der beliebten
Sammlung folgende entzückende ausgestattete Bändchen:

1: Humor im Cornister	19: Wieder bei Mutter
2: Hindenburg-Anekdoten	20: Sieger und Sieger
3: Wir müssen siegen	21: Schipper Hans und Frau
4: Feldpostbriefe des	22: Kriegskinder
Gefreiten Knechtke	23: Jeds geht's lost
5: Der fidele Landsturm	24: graues Vortragsbüchlein
6: Unsere blauen Jungen	25: Wir halten durch
7: Wutke Kaputski	26: Der feldgrane Fraß
8: Unsere Gulaschkanons	27: Erara, - die Feldpost
9: Soldatenliebe	28: Bom „Kammrad“
10: Pension Deberitz	29: Pampacius Bagabundus
11: In der Heimat	30: Alle Mann an Bord!
12: Die dicke Verta	31: Uns kann keiner!
13: Unser Kronprinz	32: Jokes Pokas
14: Fräulein Feldgrau	33: Es kommt vom Herzen!
15: Wiener Schnitzel	34: Heil Kaiser!
16: Heimatsbriefe d. Köchin	35: Juppelin-Anekdoten
17: Feld Hindenburg	36: Mannöver - Streiche
18: Der Witze-Feldweibel	37: Rüden - Dragoner

Einige Aufschriften aus dem Felde:
„Der sonnlige Kriegshumor der Bäcklein hat - wie so manchen
Kriegern - so auch mir und vielen Kameraden über manche ernste
Stunde hinweggeholfen!“
(gez.) Reising, Hauptmann und B.-Führer des 1. Bataillons R. J. R...
„Sollern brachte uns die Feldpost Ihre Bäcklein, für die wir alle
recht herzlich danken. Das war eine Freude in der Kompanie. Kaum
war es bekannt, als ich auch schon von allen Seiten beläutert wurde.
45 Jähr. Landsturmleuten kamen mit 18 Jähr. Freiwilligen. Jeder wollte
zuert eins der wirklich reizenden Bäcklein haben!“
(gez.) Tenz, Feldweibel (i. Ball.) Rel.-Inf.-Reg. ...

Zu beziehen durch die Expedition und alle Voten der

Herforder Zeitung
für Stadt und Land.

Jedes Bändchen
64 Seiten mit einer hübschen Illustration, 25 Pfennig